

Kirche für alle

Workshop-Impuls von Pfarrer Klaus-Peter Lüdke am 29.11.2023 (EKD-FB)

Meldewesen für alle

WC für alle

Bibelübersetzung für alle

Sprache für alle

Gruppeneinteilungen für alle

Erzähl- Lieder- und Bilderwelten für alle

Übernachtungsmöglichkeiten für alle

Schöpfungsverantwortung für alle

Trauung für alle

Mitarbeit für alle

Meldewesen für alle

Das Verfahren zur Personenstands- und Vornamensänderung ist bislang kostenintensiv und wird von transgeschlechtlichen Personen als sehr diskriminierend empfunden. Darum umgehen etliche trans Personen diesen Zugang zum neuen Vornamen. Trans Personen brauchen bereits vor diesem Rechtsakt beim Amtsgericht positive Erfahrungsräume mit ihrem Vornamen und in ihrer Geschlechtsidentität, der ihrer Identität entspricht. Bereits vor dem Gang zum Amtsgericht und auch nach der Reform des TSG durch das Selbstbestimmungsgesetz wollen viele von ihnen in ihrer Identität gelebt haben. Das erwarten im Übrigen auch Krankenkassen, ehe sie über die Finanzierung von Kassenleistungen für eine medizinische Transformation entscheiden: Gelebte Identität mit dem selbstgewählten Vornamen im empfundenen Geschlecht.

Hier kann Kirche behilflich sein. Im Meldewesen lässt sich der gebräuchliche Vorname bzw. der Vorname für die Ausgabe von Adressen, kirchlichen Formularen, Patenbescheinigungen und Urkunden jederzeit eintragen. Das Geschlecht ist auf kirchlichen Urkunden in der Regel nicht relevant. Nur bei Trauanmeldungen und Trauurkunden ist es in manchen Landeskirchen, wie zum Beispiel meiner württembergischen Landeskirche noch relevant. Wo das noch so ist, werden nicht nur gleichgeschlechtlich Liebende von der kirchlichen Trauung ausgeschlossen, sondern es werden auch nicht-binäre, trans- und intergeschlechtliche Personen ohne rechtlich wirksame Änderung des Geschlechtseintrages an kirchlichen Trauungen gehindert.

Für Kirchen, die noch an der heteronormativen kirchlichen Trauung festhalten, wäre es darum wünschenswert, dass sie wenigstens den Eintrag einer gelebt Geschlechtsidentität analog zum gebräuchlichen Vornamen zulassen.

WC für alle

Mehrheitlich erlauben WC-Beschilderungen den WC-Besuch nur den Personen, die bildlich oder mit einer Benennung des Geschlechts beschrieben sind. Männer oder Frauen. Ungeoutete trans Menschen, nicht-binäre oder intergeschlechtliche Personen, (wenn man die Beschilderung ernst nimmt oft auch Kinder) sind damit vom Toiletten-gang ausgeschlossen. Es wäre ein Einfaches, nicht die Personengruppe zu beschreiben, die auf das WC darf, sondern das, was eine oder einen dort erwartet. Ein [Sitzklo \(Bsp. auf amazon.de\)](#) bzw. ein [Steh und Sitzklo \(Bsp. auf amazon.de\)](#). Damit würde sich die Gruppe geschlechtsdiverser Menschen in unseren Kirchen, Büros und Gemeindehäu- sern respektiert und wahrgenommen fühlen.

Bibelübersetzung für alle

Die Bibel nimmt im Ersten und im Neuen Testament geschlechtsdiverse Menschen wahr. In unseren Bibelübersetzungen werden sie leider oft unsichtbar. Aus den Adjektiven männlich und weiblich, die sprachlich für Übergänge offen sind werden in den deut- schen Übersetzungen der Schöpfungsgeschichte und in ihren neutestamentlichen Zita- ten Mann und Frau, Pole ohne Übergänge. Gott schuf Tag und Nacht, und dann däm- merte es doch morgenrötend und abendbunt. Das ist vielfältiger.

Bibelwissenschaftlich wurde das Kleid von Josef in Genesis 37 von Claus Westermann oder Jürgen Ebach und vor und nach ihnen von weiteren als Prinzessinenn-Kleid identi- fiziert und übersetzt. Warum taucht es nicht in unseren Bibelübersetzungen auf?

Das hebräische *Saris* und griechische *Eunouchos* beschreiben eine Geschlechtvielfalt zwischen oder außerhalb des weiblichen und männlichen Poles. Die Lutherbibel 2017 und vor und nach ihr viele andere machen diese Geschlechtvielfalt bei der ersten ge- schilderten Taufe der schwarzen Person aus Äthiopien in Apg 8 genauso wie die Haut- farbe nicht sichtbar und machen Personen unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten wie z.B. Nehemia, Potifar, Daniel, seine Freunde und viele andere unsichtbar. Immerhin liest die aktuelle Lutherbibel Junia im Römerbrief 16 erstmals als Frau, aber spricht Junia da- mit die Möglichkeit ab, sich die vermännlichende Wortendung selbst zugeschrieben zu haben. Gendersensible Exegese ist im deutschen Sprachraum fast nur den dafür sensibi- len Menschen möglich, die einen Zugang zu den biblischen Ursprachen haben. Die aller- meisten Bibelübersetzungen sind dafür hinderlich. Bis vor 2-3 Jahren lasen sehr viele Diakon*innen, Jugendreferent*innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen die Bibel in gerechter Sprache. Heute hat die Basisbibel diesen Platz breit eingenommen. Sie ist mit ihren kurzen Sätzen und einfachem Vokabular sehr verständlich. Sie wurde aber nicht sprach-, sach- und kontextgerecht geschlechtsdivers übersetzt.

Sprache für alle

Sprache ist an sich nicht offen oder ausschließend. Als Kirche haben wir eine große Verantwortung, ob wir alle Menschen sprachlich inkludieren. Ein differenziertes und vielfältiges Gendern sollte genauso zum kirchlichen Sprachportfolio gehören wie überraschende Anreden wie „Sehr geehrte Damen bis Herren oder dem kleingeschriebenen „man“ ohne zweites „n“ in Verbindung mit der kleingeschriebenen frau. Frau bis man sollte sich eine sensible Sprachvielfalt nicht verbieten lassen. Wer sich als Frau oder Mann in körperlicher Einheit mit sich selbst erlebt, muss die eigene Identität nicht hinterfragen Sie ist genauso gottgegeben wie die queere Identität anderer. Das Anderssein von Einzelnen nimmt niemandem etwas von seiner oder ihrer eigenen Geschlechtsidentität.

Doch lässt die bunte Vielfalt der Schöpfung Gottes mehr zu, als nur den Mann und die Frau. Der Genderstern in der Rechtschreibung zeigt an, dass es dies- und jenseits der Geschlechtspolaritäten vielfältige Varianten gibt. Der Stern bildet die Vielfalt der geschlechtlichen Identitäten ab. Stimmlichen Ausdruck findet er im Glottisschlag, einer kurzen Sprechpause. Das Sternchen als kurzes sprachliches Innehalten kennt die kirchliche Tradition bereits schon sehr lange als Asteriskus nach der Mittelkadenz beim gemeinsamen Singen und Beten der Psalmen. Es wirkt vor allen in hallenden Kirchenräumen intensiv und erhöht die Wahrnehmung des Gesungenen und die Konzentration auf das Folgende.

Der Genderstern erinnert mich dazu noch an den Stern Josefs mit dem Prinzessinnenkleis im Traum, vor dem sich Sonne, Mond und die Sterne der Geschwister verbeugen. Dafür liebe ich diesen Stern, der sich fast nicht aussprechen lässt. Als Christ und Theologe deute ich diesen Stern darum nicht nur sprachlich, sondern fülle ihn inhaltlich: Wie dem schillernden Stern Josefs, gilt allen, die ihn in sich oder vor sich hertragen der Zuspruch: *Du bist von Gott beschenkt, angenommen und geliebt!

Gruppeneinteilungen für alle

Ob in der Jugendarbeit oder im wechselnden Psalmgebet oder Gesang im Wechsel der Strophen zwischen Jungen und Mädchen oder Frauen und Männern, damit werden Menschen geschlechtsdiverser Identitäten ausgeschlossen. Verteilen sie Bonbons unterschiedliche Farben, lassen Sie sich Menschen unterschiedlicher Jahrgänge (gerade oder ungerade), verschiedener Schuh- oder Sockenfarben abwechseln, das Abzählen schließt ebenso nicht auf wie die Zuordnung nach dem Anfangsbuchstaben. Es liegt an unserer Kreativität, wie bunt und vielfältig sich Kirche selbst wahrnimmt.

Erzähl-, Lied- und Bilderwelten für alle

Wer Andachten, Predigten oder erzählten Bibelgeschichten lauscht oder sie selbst hält, wird sich nicht immer bewusst, wie das z.B. heteronormative Weltbild, wie frauenfeindliche und andere Stereotype oder Klischees und ein gewisser Rassismus meist unbewusst miterzählt werden. Wer sind die Protagonist*innen, welche Hautfarbe haben sie; wie werden sie erzählt? Oder werden sie bewusst nicht erzählt? Lege ich Wert auf einen Erzählzug, lasse ich einen anderen aus, der für die eine oder andere hörende Person einen Wiedererkennungswert oder eine Resonanz im eigenen Leben gehabt hätte.

Vorbildlich ist für mich die im Neukirchner Verlag erschienene „Alle Kinder Bibel“ von Anna Karimé und Anna Lisicki-Hehn mit einer dargestellten Kultur- und Körpervielfalt, dazu People of Colour in einem für die biblische Erzählwelt angemessenen Maße.

1983 erschien und wurde später nochmals im Stuttgarter Verlag Junge Gemeinde ein Bilder und Malbuch zur Josefsgeschichte aufgelegt. Josef wird von Willi Bidermann exegetisch gut beobachtet aber auch klischeehaft in den Gesichtszügen sehr feminin dargestellt. Mich persönlich hat das sehr gefreut. Doch schon auf S. 8 heißt es als Text zum Ausmalkleid des eigentlich Prinzessinnenkleides:

*Vater Jakob voll Verdruss
Streng gebietet:
„Nun ist Schluss! –
Josef ist mein liebster Sohn,
einen Rock kriegt er zum Lohn.*

Ich ergänze: nun ist Schluss, leider auch Schluss mit der Gendervielfalt

Da, wo wir Einfluss auf die kirchlichen Verkündigungsbild- und Erzählwelten haben, sollten wir ihn in verantwortungsvoller Weise so nutzen, dass sich alle Hörenden und Betrachtenden in dem Geschehen in guter Weise wiederfinden können. Dasselbe gilt für das Liedgut, das wir verantworten. Wird es der Vielfalt der G*tt-Bilder gerecht; berücksichtigt es die zentralen Inhalte biblischer Botschaft oder lässt es wesentliche Teile aus, etwa die Osterbotschaft, die in der gegenwärtigen Lobpreiskultur kaum noch vorkommt, weil alles mit dem Kreuz „endet“? Nutzen wir die Evangelische Freiheit und Möglichkeit für alle Mitsingenden, dass sie sich mit ihrer eigenen Identität einbringen können?

Übernachtungsmöglichkeiten für alle

Bei der Vorbereitung von den meisten Kinder- und Jugend Freizeiten werden die Bedürfnisse transidenter, nicht binärer oder intergeschlechtlicher nicht mitgedacht. Das hat zur Folge, dass sich viele dieser Personengruppen nicht anmelden werden. Dabei wäre es ein Einfaches, die WC-Frage inklusiv zu lösen, auf offene Pinkelrinnen zu verzichten und Duschkmöglichkeiten in Einzelkabinen einzurichten. Damit wäre auch dem Schutz vor sexueller Gewalt aller ein großer Dienst getan.

Manche in der Freizeitarbeit machen sich aber zu viele Gedanken, wie sie mit dem Fall einer queeren, oder transidenten Person umgehen sollen. Meistens werden sie es nicht mitbekommen. Denn nicht alle queeren Menschen wollen ihre Geschlechtsidentität zum Thema machen, wenn sie in eins mit sich sind. Und wo doch, sollten kreative Lösungen gesucht werden, vorhandene Buddies einbezogen, und keine exklusiven Lösungen wie Einzelzimmer und Behinderten-WCs angeboten werden. Geschlechtsdiverse Vielfalt bedeutet keinen Freibrief, die Bedürfnisse einzelner trans, nicht-binärer oder intergeschlechtlicher Personen vor allen breitzutreten. Meist können vertrauensvoll gute Lösungen gefunden werden.

Was ich mir aber für unsere Kirchen wünsche sind zumindest landeskirchenübergreifend oder aus Ballungsräumen heraus, eine Freizeitarbeit bewusst auch oder als Zielgruppenarbeit für queere Menschen im geschützten Raum, die von queeren Mitarbeitende und ihren SOFFAs („Significant Other, Friends, Family and Allies“) getragen wird.

Schöpfungsverantwortung für alle

Queere Menschen erleben, dass sie durch den Klimawandel in besonderer Weise betroffen sind. Bei den schweren Dürren, Bränden, Hurricanes oder Überschwemmungskatastrophen verlieren sie nicht nur ihr Hab und Gut, sondern auch ihr Unterstützungsumfeld, Treffpunkte, ihre therapeutische und medizinische Versorgung bis hin zur elementaren Energie-, Finanz-, Lebensmittel- und Wasserversorgung. Viele haben in den großen Küstenstädten Zuflucht in der queeren Community gesucht und gefunden. Doch ausgerechnet diese Städte werden von den verheerenden Stürmen und Fluten besonders schwer getroffen.

Ohne queere und für queere Menschen Mitdenkende in den Städten und diakonischen Katastrophenstäben wird an queere Bedürfnisse im Katastrophenfall nicht gedacht. Das hat queere Menschen aktiviert, sich öffentlich wirksam für die Schöpfung und das Klima einzusetzen. Sie beginnen in ihren Städten, auf Balkonen, Dächern und höhergelegenen Flächen Lebensmittel anzubauen. In Krisen kannst du essen, was du gepflanzt

hast. Diese ersten Naturbegegnungen wurden für viele eine Quelle neuer Resilienz. Ihre Treffpunkte werden von auf bauliche Krisenfestigkeit geprüft und dezentral an erneuerbare Energie angeschlossen. Sie sehen sich dabei nicht nur in der Verantwortung für sich selbst, sondern für ihr gesamtes kommunales und ökologisches Umfeld. Es wäre ein Geschenk, wir Kirchen und Kirchengemeinden würden ihnen unserer Ressourcen mit zur Verfügung stellen. Und wir sollten auch im Blick auf queere Menschen in der einen Welt endlich unsere Schöpfungs- und Klimaverantwortung für alle wahrnehmen.

Trauung für alle

Die meisten Landeskirchen haben ein Ja zur Trauung für alle gefunden. Meine Württembergische Landeskirche noch nicht. Selbst eine Segensfeier kann hier nur bei einer auf dem Papier 2/3 in der Regel 4/5-Mehrheit im KGR und im Pfarrkollegium durchgeführt werden. Zudem werden damit auch manche trans Personen, nicht binäre Personen und intergeschlechtliche Menschen samt ihren Partner*innen vom Segen innerhalb einer kirchlichen Trauung ausgeschlossen. Bei Fusionen und Zusammenführungen von Kirchengemeinden entfallen deren in einem mühevollen Prozess errungenen Rechte auf die Segnung aller. Und die schließen die kirchliche Trauung noch gar nicht ein. Ich erinnere hier deshalb an unser Evangelisches Bekenntnis und zitiere dabei Martin Luther [sprachlich angepasst]:

Weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebürt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen oder regieren, sondern lassen einer jeglichen Stadt und Land hierin ihren Brauch und Gewohnheit ... wie sie wollen ... Aber wenn man von uns begehrt, ob vor der Kirche oder in der Kirche, sie zu segnen, über sie zu beten oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig, dasselbige zu tun.

Martin Luther BSELK 900f

Mitarbeit für alle

Geschlechtliche Diversität ist kein Hindernis mehr für die ehrenamtliche, angestellte, oder verbeamtete Mitarbeit aller in unseren Landeskirchen. Gleichwohl stoßen geschlechtlich diverse Mitarbeitenden noch immer auf Argwohn, Ablehnung oder Diskriminierung Einzelner oder eines Systems. Hier sind wir alle an unseren Orten, wo wir arbeiten, gefordert, uns zu allen Mitarbeitenden zu stellen. Wenn doch Gottes Liebe nicht konditioniert ist, sollte ein unbedingtes Ja zu ihnen kein unausgesprochenes, mitgemeintes oder stillschweigendes bleiben.